(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 31. Sonntag den 5. Februar 1899

Die Ehescheuen.

Novelette von **Leo Berthold.**

(Nachdruck verboten.)

Es hatte in allen Journalen gestanden, namentlich in den Fachblättern, daß das „Neue Blatt“ einen neuen Redakteur suchte.

Natürlich einen zweiten, denn die Stelle des Chefredakteurs war längst glänzend besetzt, unkündbar, war er doch zugleich Besitzer der sehr prosperirenden Zeitung.

Das wußte man in den betreffenden Kreisen, auch daß Doktor Franz Gerstmeier ein sehr selbstbewußter, energisch auftretenden Herr war, der Niemand neben sich duldete, nur unter sich, es lag in seiner Natur, und es war noch nie die rechte Gelegenheit gekommen, in dieser Beziehung an sich zu arbeiten.

Es liefen nur wenig Angebote ein, die meisten von auswärts, wo man noch ahnungslos war, welch' strenge Ansichten der Herr Chefredakteur hatte. Ein mit männlich fester Handschrift sehr korrekt geschriebener Bewerbungsbrief war aus Hamburg gekommen. Er war Dr. Gerstmeier vortheilhaft aufgefallen, beim Lesen zupfte er, wie es seine Gewohnheit war, an dem blonden Kinnbart, spitzte die Lippen, was er stets that, wenn ihm etwas besonders gut gefiel, dann legte er den Brief bei Seite, um ihn gleich darauf noch einmal vorzunehmen und zu durchfliegen.

„Bewerbe mich um den zweiten Redakteur-Posten, fühle mich den Anforderungen gewachsen und würde mich gern persönlich vorstellen. Ergebener

Hans Anthony.“

„So lieb ich's“, murmelte Gerstmeier, „kurz und treffend das ist mein Mann, lassen wir ihn kommen.“

Zum nächsten Sonntag 9 Uhr früh wurde Hans Anthony bestellt. —

Der Chefredakteur saß an dem Tage schon von 8 Uhr an in seinem Bureau. Es hatte sich enorm viel angesammelt, was der Erledigung harrte.

Punkt 9 Uhr brachte ihm der Diener eine Karte: Hans Anthony.

„Sieh da, wie pünktlich!“ freute sich Gerstmeier, „das ist mein Mann,“ und wieder spitzte er die Lippen.

„Ich lasse bitten.“

Kein fester Männertritt ward hörbar, nur leises Rauschen eines Frauen-Kleides.

Erstaunt blickte der Doktor auf.

Eine Dame stand vor ihm: jung, schlank, wunderhübsch, in Trauerkleidung.

Sie verneigte sich wie Jemand aus der feinen Welt und schien durchaus nicht verlegen.

Gerstmeier war's desto mehr.

„Sie sind . . . Hans Anthony,“ begann er, fast stotternd.

„Es ist mein Pseudonym, Herr Doktor, ich beschäftige mich schon seit einiger Zeit litterarisch . . .“

Die grauen Augen guckten ihn ruhig durch den klaren Schleier an. . . . sicher aber nicht unbescheiden.

„Sie sehen mich überrascht, mein Fräulein, mir ist dieser Gedanke gar nicht gekommen, ich bedaure, Sie bemüht zu haben, es handelt sich hier natürlich um einen Redakteur, und nicht um eine Redaktrice . . .“

Er war eigentlich ärgerlich, enttäuscht, fast unhöflich, denn er bot der Bewerberin noch nicht einmal einen Stuhl an, . . . plötzlich aber stand er selbst auf, um ihr gegenüber zu treten, und sein Bedauern zu wiederholen.

„Ich fürchtete es, Herr Doktor,“ sagte das Mädchen ernst, „dennoch wollte ich nichts unversucht lassen, mir eine feste Position zu erringen, ein Fundament für mein Schaffen . . . vielleicht könnten Sie Ihr Vorurtheil überwinden . . . sobald ich den Umfang der Pflichten kenne, würde ich sie gewiß zu erfüllen suchen . . .“

„Mein Fräulein, ich habe nicht im Entferntesten an diese Eventualität gedacht, ich glaube kaum, daß eine vom schwachen Geschlecht, selbst beim besten Willen, solchen Posten gut ausfüllen kann. Es liegt zwar in der Natur der Sache, daß ich die superioren Arbeiten ausführe, mein Gehilfe die inferioren, ich die Politik, die Leitartikel, das große Feuilleton, die Kritik, 2c., mein zweiter Redakteur das Lokale, das hauswirthschaftlich Unterhaltende.

„Also echte Frauenarbeit, Herr Doktor!“ — warf Fräulein Hans Anthony ein — „meine Ansprüche würden ja auch nicht groß sein.

Es regte sich etwas vom Kavalier in ihm, auch etwas vom Kaufmann, das Originelle übte wohl auch seinen Reiz aus, — unwillkürlich machte er eine einladende Handbewegung, indem er einen Sessel herbeizog.

„Sie heißen eigentlich?“

„Hanna Antonsen, ich komme aus Hamburg, wo ich bis jetzt gelebt. Ich bin Waise, war die Braut eines Offiziers, der sich zurückzog, als nach des armen Vaters Tode die Verhältnisse nicht so lagen, als man vermuthete . . .“

„Sie werden ihn später doch noch heirathen!“

„Nein das werde ich nicht thun, Herr Doktor, ich werde gar nicht heirathen, ich habe jetzt eine Scheu vor der Ehe, — umsomehr möchte ich auf eigenen Füßen stehen . . . Wenn Sie sich erkundigen wollten . , . Senator Kurzmann in Hamburg war mein Vormund, mit seiner Bewilligung bin ich hierher gegangen.“

Doktor Franz Gerstmeier war leichtsinnig. Er erkundigte sich nicht, er engagirte sie gleich.

Den Namen Hans Anthony sollte sie weiter führen . . . Fräulein Anthony, vielleicht auch später Fräulein Hans.

Ein Schreibtisch wurde für sie zurecht gestellt. Arbeit fand sich in Hülle und Fülle . . . zaghaft fing sie an, aber sie war aufmerksam, pflichttreu und fleißig, und sprach kein überflüssiges Wort.

„Das ist mein Mann,“ sagte Gerstmeier abermals zu sich selbst und spitzte den Mund.

Superior und inferior, so war das Verhältniß von Anfang an gewesen, aber allmählich gewann Fräulein Hans doch mehr Terrain, Bücherbesprechungen, verantwortliche Lektüre, Kritiken aller Art . . . gingen auch vom Schreibtisch des zweiten Redakteurs in die Druckerei und immer mehr hatte sie sich zu einem tüchtigen Gehilfen emporgearbeitet. Sie kannte aber doch auch weiter nichts als ihren Beruf und was mit ihm zusammenhing.

Gesellschaftlich lebte sie völlig zurückgezogen, suchte keinen Verkehr. In ihren Freistunden arbeitete sie daheim in dem bescheidenen Zimmer, das sie sich gemiethet und manche hübsche Novelette ging unter dem Zeichen „Hans Anthony“ in die Welt hinaus . . . .

Als sie eines Tages wieder emsig bei ihrer Thätigkeit saß, reichte ihr Dr. Gerstmeier ein blau angestrichenes Zeitungsblatt hinüber.

„Preisausschreiben“, las sie. Das Thema war eine Novelette aus dem gesellschaftlichen Leben, die Ehe betreffend.

„Das wäre doch was für Sie, Fräulein Hans, bei Ihrer ausgesprochenen Abneigung . . ich könnte Ihnen sogar einen hübschen Titel empfehlen: Die Ehescheuen — was meinen Sie dazu? Wollen wir Beide den mal bearbeiten? Ja?“

„Wir Beide, Herr Doktor, die Ehescheuen, das wäre wohl sonderbar.“

„Warum sonderbar, Fräulein Hans, mir würde es recht aus dem Herzen kommen.“

Sie schwieg still. Daß er das sagen konnte, war doch eigenthümlich . . . dabei drehte er noch den goldenen Trauring hin und her . . .

„Er war doch verheirathet,“ wunderte sie sich im Stillen, „und anscheinend glücklich . . . wie pünktlich verließ er in der Mittagsstunde das Burean, um nach Haus zu gehen, wie behaglich war sein Aussehen, wenn er, wahrscheinlich nach gutem Mittagessen und zärtlichem Geplauder mit der jungen Frau wieder in die Redaktion kam.“

Sie hatte die Dame nie gesehen, nur hin und wieder kamen Meldungen von der Frau Doktor, mal am Telephon eine Bestellung, oder ein Briefchen . . . es schien Alles so geordnet, so gut, und nun diese Bemerkung von ihm . . . sie that ihr ordentlich weh.

Ja, wenn sie aus ihrem Herzen heraus über dies Thema schreiben sollte, sie, die nur einen scheuen Blick in eine selige Gemeinschaft thun durfte, deren arme Seele wohl ewig Hunger nach Liebe empfinden würde, sie könnte Worte und Töne dafür finden, aber er — welche Sünde es nur zu denken!

Und so schrieb sie die Novelle:

„Die Ehescheuen“ und sendete sie zur Zeit fort . . .

Aber sonderbar, die Empfindungen von Kummer und Sorge, die Verbitterung, das schmerzliche Gefühl, von einem Manne, der sie anscheinend geliebt hatte, verlassen zu sein . . . sie hatte sich Alles das von der Seele geschrieben, es wurde ihr frei und leicht ums Herz, manchmal war es ihr als ob neues Glück einziehen könnte, dann aber wieder, als ob eine furchtbare Scheidewand sich aufthürmte und sie der neu erhofften Freude wieder entzog.

So vergingen weitere Wochen, sie dachte gar nicht an den Termin der Preiskonkurrenz-Erledigung, als eines Morgens die Post zwei gleich große Briefe brachte, den einen an den Chefredakteur Franz Gerstmeier, den andern an den Redakteur Herrn Hans Anthony, auch der Inhalt war der gleiche: Die Jury des Preisausschreibens hatte die beiden Arbeiten, die sonderbarer Weise dasselbe Thema behandelten: „Die Ehescheuen“ als Beste anerkannt und den ersten Preis unter Beiden getheilt.

Gerstmeiers Motto war „superior“ gewesen, Hanna hatte sich „inferior“ gewählt. Sie konnte sich gar nicht beruhigen, so erstaunt und erfreut war sie . . . immer wieder nahm sie den Brief zur Hand, endlich erlaubte sie sich aber doch die Frage an ihren Chef zu richten, wie er denn endlich sein Thema behandelt habe.

Ein freudiger Schimmer belebte die Züge des Mannes, der nur auf eine kleine freundliche Anregung zu warten schien.

Er setzte sich in Positur.

„Natürlich so,“ erklärte er, „daß ein furchtbar ehescheuer, gänzlich vernagelter Mann sich völlig überrrumpeln läßt und sich Hals über Kopf in die Ehe stürzt . . und Sie, Fräulein Hans, was haben Sie geschrieben?

„Ich, Herr Doktor . . .“ sie ward glühend roth, „ich möchte es lieber nicht sagen . . .“

„Aber Fräulein Hans, warum denn nicht? Ich lese es ja doch nachher, also bitte, was wars?“

„Ich erzählte von einer Ehescheuen, deren Herz Anfangs verbittert war, „die aber endlich mit Gewalt es bei einer neuen Liebe zum Schweigen bringen mußte . . .“

„Warum mußte . . . die Wahrheit. Hans Sie müssen es mir sagen . . . Hanna, die Wahrheit! . . .“

Er hatte ihre Hand ergriffen und sah ihr fest in die Augen.

„Weil er ihr unerreichbar, weil er verheirathet war!“

Ein Triumphruf entfuhr ihm, seltsam arbeitete es in seinen Zügen.

Da wurden sie unterbrochen, der Geldbriefträger kam und brachte den Preis.

Zwei Geldbriefe.

Für Herrn Doktor Gerstmeier.

„Für Herrn Hans Anthony.

Sie quittirten, entnahmen die Scheine den Kouverts und legten sie auf den Tisch.

„Wissen Sie, Hanna,“ sagte da der Doktor mit einem Male, „was wir mit dem Gelde da machen wollen, — denken Sie mal über meinen Vorschlag nach . . . eine Hochzeitsreise wollen wir machen . . .“

Sie wich erschreckt zurück.

Wie er nur so häßlich scherzen konnte! Es that ihr weh, sie fühlte sich beleidigt, gedemüthigt, Thränen rannen die Wangen herab . . .

„Thränen, Hanna, Kind!“

„Wenn das Ihre Gemahlin gehört hätte!“

Nun lachte er laut.

Meine Gemahlin? Aber, Mädel, das giebt's ja gar nicht...“

„Die Frau Doktor . . .“ stotterte sie.

Ist ja meine Mutter, mein altes, gutes Mütterchen . . . Also darum dies Zagen und Zurückweichen . . nun ist mir Alles klar . . .“

„Und der Ring dort . . “

„Aber Hanna, das ist ja der Ring des Vaters, den trage ich zum Andenken; bist Du nun die Skrupel los, und willst Du nun endlich avanciren und Frau Chef-Redakteur werden?“

Und nun spitzte er wieder den Mund, aber doch zu ganz, ganz anderem Zwecke als sonst . . . und lange, lange ließ er seinen ehescheuen Schatz nicht mehr los. —

Nun sagte er auch nicht mehr: „Das ist mein Mann,“ sondern Jedem, der es hören will, erzählt er freudestrahlend: „Das wird meine Frau!“

Unter Zwergen.

Ein Mittarbeiter des „Telegraphen-Bureaus Reuter“ hatte vor kurzem mit einem jungen Engländer, Mr. Albert M. Lloyd, welcher nach einen längeren Aufenthalte in Toro, Provinz Uganda, nach England zurückgekehrt ist, eine Unterredung. Mr. Lloyd durchstreifte, nachdem er die Provinz Uganda verlassen, Stanleys großen Zwergenwald auf einer etwas südlicher gelegenen Route, als der eben genannte Forscher und durchquerte, nach zahlreichen interessanten Abenteuern mit den Zwergen, ungeheure Wälder, welche nur von Kannibalen bewohnt sind. Bemerkenswerth für die Fortschritte, welche der dunkle Erdtheil macht, ist es, daß Lloyd diese Reise allein nur in Begleitung von einigen Baganda-Dienern ausführte. Einen großen Theil der Route hatte außer Stanley noch kein Europäer betreten, manche Strecke Landes wurde von Lloyd überhaupt erst entdeckt. M. Lloyd konnte mit den Eingeborenen ohne Schwierigkeiten verkehren und lebte ganz gefahrlos unter ihnen. Ich wanderte, erzählt der junge Forscher, zwanzig Tage durch den tiefen Wald. Ich sah eine große Menge der Zwerge, sie wichen mir aber im Allgemeinen so viel wie möglich aus. Beiläufig in der Mitte des „Holenga“ genannten Waldes stieß ich auf eine Ansiedelung mit mehreren Hütten. Hier kam eine große Zahl von Zwergen auf mich zu. Sie sagten mir, daß sie mir seit fünf Tagen durch den Wald gefolgt seien. Sie schienen ziemlich erschrocken und verlegen zu sein und bedeckten beim Sprechen ihre Gesichter. Ich schlief in dem Dorfe und bat am nächsten Morgen das Oberhaupt des Stammes um die Erlaubniß, einige der Zwerge photographiren zu dürfen. Er brachte mir darauf ihrer zehn oder fünfzehn, doch hatte ich keine Zeit zum Exponieren, da die Kleinen absolut nicht stille halten wollten. Mit großer Schwirigkeit versuchte ich sie zu messen, und fand, das keiner von ihnen höher als vier Fuß war. Doch sind alle gut entwickelt. Die Weiber sind etwas schwächer als die Männer gebaut, doch und sie alle wohlgeformt. Ich war über ihre Stärke sehr erstaunt. Die Arm- und Brustmuskeln sind äußerst stark entwickelt. Die Männer tragen lange Bärte, welche bis über die Brust reichen und ihnen ein märchenhaftes Aussehen verleihen. Sie waren schweigsam und konnten dem Fremdling nicht ins Gesicht sehen. Sie bewegen fortwährend die Augen. Uebrigens sind die kleinen Geschöpfe sehr intelligent. Ich hatte ein langes Gespräch mit dem Oberhaupt des Stammes und er sprach in klarer Weise über seinen Stamm und über die Ausdehnung des Waldes. Ich befragte ihn über die Belgier, doch wollte er auf diese Frage nicht antworten. Der Stamm war mit Bogen und Pfeilen bewaffnet. Die letzteren sind an der Spitze vergiftet. Außerdem tragen sie kleinere Lanzen. Die Zwerge sind Nomaden und schlafen unter zwei bis drei Fuß hohen Hütten. Niemals verlassen sie ihren Wald. Ich lebte die ganze Zeit in bester Freundschaft mit ihnen. In dem ungeheuren Wald herrscht große Dunkelheit. An vielen Stellen ist das Laubdach ein so dichtes, das es nicht möglich ist, zu lesen. Mit den Kannibalen kam ich gleichfalls gut aus. Eines Tages stieg ich auf das Bicyele, welches ich mitführte, und radelte rund um die Ansiedlung. Die Scene war köstlich. Tausende von Männern, Weibern und Kindern staunten lachend und tanzend den Europäer an, welcher, wie sie behaupteten, eine Schlange reiten könne.

Vom Büchertisch.

Einen Rundgang durch das neueste und größte deutsche Linienschiff „Kaiser Friedrich III.“ schildert in fesselnder durch genaue Illustrationen wirksam unterstützter Darlegung bis in die kleinsten Einzelheiten hinein der bekannte Marine-Fachmann Kapitänleutnant a. D. Georg Wislicenes im neuesten Hefte der allbekannten illustrirten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf). Das Heft eröffnet zugleich den VIII. Jahrgang der Salonausgabe dieser Zeitschrift und zeigt wieder einmal, auf welche Höhe unser deutsches Zeitschriftenwesen gelangt ist.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands Corsets
nach sanitären Vorschriften.
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.



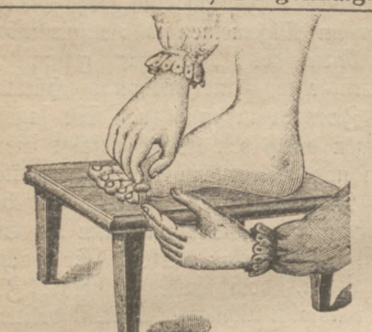
B. in C. „Das erhaltene Javol hat unsern vollsten Beifall gefunden und vortreffliche Dienste geleistet. Wir haben fast alle bekannten Kopfwässer u. sonstige Präparate versucht, doch müssen wir sagen, dass keins davon dem Javol an die Seite zu stellen ist, und wünschen wir demselben aufrichtig die weiteste Verbreitung. Wir haben das Javol bereits eindringlich in Bekanntenkreisen empfohlen und werden nicht anstehen, dies auch wieder zu thun."

Aehnliche Zeugnisse gehen fast täglich ein.

Ich unterlasse die Namennennung, weil es Niemandem angenehm sein kann, öffentlich genannt zu werden. Ich erbringe aber nöthigenfalls die amtliche Bescheinigung eines Königlichen Notars für wortgetreue Uebereinstimmung mit den Originalberichten.

Preis per Flasche für langen Gebrauch ausdauernd Mk. 2.–. Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

In Thorn zu haben bei:
Anders & Co, Drogenhandlung,
Anton Koczwara, Drogenhdlg.

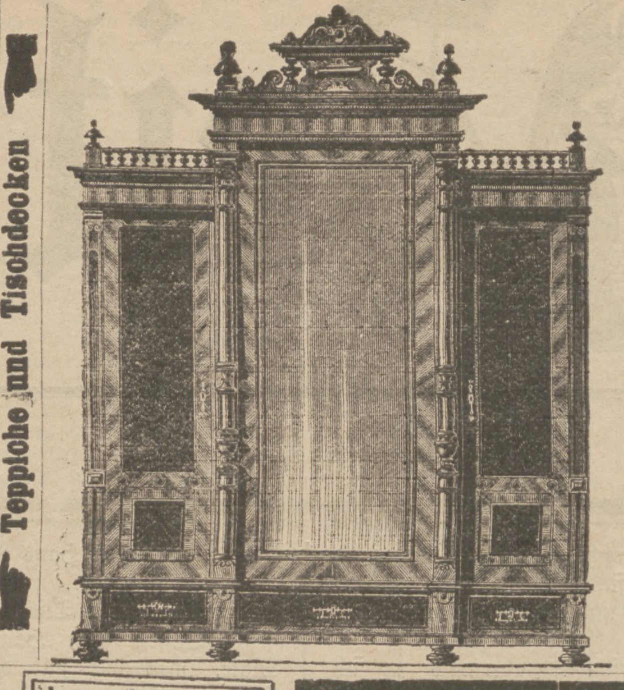


Apotheker **E. Hammerschmidt's**
Reform-Hühneraugen-Töter
beseitigen schnell und schmerzlos jedes Hühnerauge. — Viele Anerkennungen.
Carton à 0,60 Pf. bei
Paul Weber, Anton Koczwara.

Heilung
finden Alle, die a. d. **Folg. jugendl. Verirrungen, Geschlechtskrankkrankheiten, veralt. Harnröhr., Blasenleid., Ausflüssen, Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh.** leiden, durch die
Homöopathische Anstalt
Frankfurt a. M., Stiftstraße 15.
Gegr. 1883. Neuestes Verfahren.
Ueberr. Erfolg. Prosp. 20 Pfg.
Nach Auswärts brieflich.

Zu verkaufen
mehrere Landauer, 2 Halbverdeck, 2 Coupeés, Kinderleichenwagen, 1 Möbelwagen, 3 Schlitten, 1 Ziehrolle.
Fuhrgeschäft **Livoniusstr. 12, Bromberg.** 375

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren



Teppiche und Tischdecken

von
Franz Krüger,
Tischlermeister,
Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,
empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.
Complette Zimmer-Einrichtungen
in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.
Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.



Grosse Geld-Lotterie
zum Ausbau des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin.

Haupt-Gewinne:
Mk. 100 000
Mk. 40 000
Mk. 20 000 usw.
Gesammt-Gewinne:
Mk. 400 000.

Loose zu Mk. 3,30
einschl. Reichsstempel. **Porto u. Liste 30 Pfg** bei dem General-Agenten
B. J. Dussault in Köln
und den allenthalben errichteten Verkaufsstellen **Ziehung 6. und 7. März 1899**
im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direktion in Berlin



bei
D. Koerner,
Bäckerstraße 11,
in Holz u. Metall.
nebst den dazu gehörigen Ausstattungen b
D. Koerner,
Thurmstr. 14.



Stammzüchterei der großen weißen
Edelschweine
(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

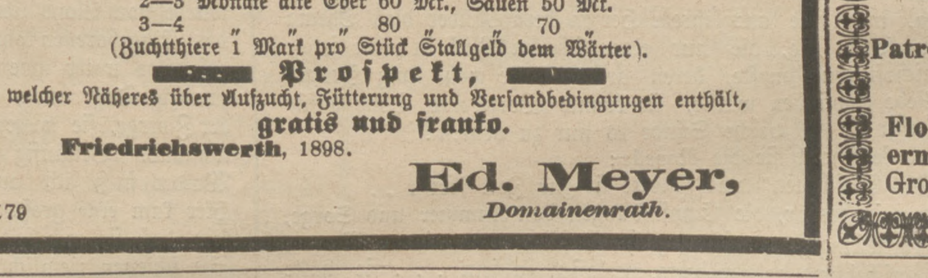
Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft
145 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit u. höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:
2–3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3–4 " " " 80 " " 70 "
(Zuchtthiere 1 Mark pro Stück Stallgeld dem Wärter).
Prospekt,
welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,
gratis und franko.
Friedrichswerth, 1898.
Ed. Meyer,
Domainenrath.
3079

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.
Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke** in **Korten**, **Provinz Posen**, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.
Depot: Thorn, Löwen-Apotheke.



G. Peting's Ww.,
Thorn, Gerechtestraße 6
empfiehlt als
Gelegenheitskauf
für Knaben
Tesching's, Luftgewehre u. Luftpistolen,
ausserdem
Centralfeuer Flinten von 16–300 Mark.
Teschner- und Dreyse-Gewehre billigst.
Dreiläuter von 150 Mark an.
Revolver von 3 25,
ff. Nick- und Taschenmesser sehr billig.
Patronenhülsen pr. 100 Stück **Centralf.** von **1,40, Dreyse** von **3,25, Teschner 3,25.**
Sämmtliche Sorten fertiger **Jagdpatronen** zu Fabrikpreisen.
Flobert- u. Revolver-Patronen nur in bester Qualität, **bedeut. ermässigt.**
Grosses Lager in **Fahrrädern** bestbewährter Marken etc. billigst.



Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf **glatten Wegen** (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer **H-Stollen mit nebenstehender** Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen



Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan."**

Niederlagen in Thorn: *Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S. Simon, J. M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski, Paul Walke, Anton Koczwara, St. Raczkowski, Carl Sakriss, Ed. Raschkowski, R. Rütz, A. Ci Gucksch, Paul Weber, Ed. Kohnert, H. Netz, S. Begdon, Jul. Mende E. Weber, Carl Matthes.*



Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei und Haupt-Etablissement
für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.
Thorn, nur Gerberstr. 13/15.
Neben d. Töchterschule u. Bürgerhospital.

Asthma,
Athemnoth, Lungenleiden wirkt rasch u sicher beseitigt beim Gebrauch von **Issleib's** berühmte **Katarrh Brödchen.**
Wirkung grossartig!
In Beuteln à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara** Elisabethstraße, **C. Majer**, Breitestraße, **C. A. Guksch**, Breitestraße, **H. Claass**, Seglerstraße **Anders & Co.**, Breitestr.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 26jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27**, I. Ausw. brieflich. 3716

Mk. 28 500
$4\frac{1}{2}$% sichere Hypothek zu cediren. Offerten unter **373** an die Expedition d. Zeitung.



Grab-Denkmäler
in
Marmor und Granit.
S. Meyer, Bildhauer,
17. Strobandstr. 17.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co.** **Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Rügenwalder Cervelatwurst
empfiehlt **E. Szyminski.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.